

WARENHAUS NATUR

Ob Elfenbein, Krokodilhaut, Muscheln, Bernstein, Kokosnuss, Koralle, Schildpatt, Perlmutter, Federn oder Felle – die Natur besitzt eine Fülle von Materialien, die von den Menschen schon immer begehrt wurden. Als wunderschöne, seltene Kostbarkeiten drückten sie Wohlstand, Überfluss und Luxus aus. Dafür waren nicht zuletzt ihre materiellen Eigenschaften verantwortlich. In großem Umfang wurden während des Zeitalters der Entdeckungen (15.–18. Jh.) „exotische“ Materialien nach Europa gebracht und als Naturalia in den Kunstkammern gesammelt. In den Hochphasen des europäischen Kolonialismus erreichte der Raubbau an Materialien wie Elfenbein ein nie dagewesenes Ausmaß. Auf die Einsicht, dass die Natur kein endloses Warenhaus ist, folgten im 20. Jahrhundert erste Maßnahmen wie 1973 das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES).



45.1



45.2



45.3



45.4

45 Um 1650 schuf Leonhard Kern (1588–1662) eine kleine weibliche Aktfigur aus Elfenbein (Kat. 45.1) – einem Material, das sich wegen seiner Farbe und Oberflächenbeschaffenheit besonders gut dazu eignet, *weiße* menschliche Haut zu evozieren. Der Oberkörper der Dargestellten ist leicht nach links gewendet, mit der linken Hand greift sie sich an die Brust, die Rechte stützt das linke Handgelenk. Allein diese Geste gibt einen Hinweis auf eine tiefere allegorische Bedeutungsebene der Figur. Es handelt sich um die Personifikation der *Abundantia*, also des Überflusses. Gerade im deutschsprachigen Raum wird die *Abundantia* oft als nackte, junge Frau visualisiert, die ein Füllhorn trägt und ebenfalls ihre Brust umfasst. Das Fehlen des Füllhorns lässt sich möglicherweise aus dem Naturmaterial Elfenbein erklären: Die Figur könnte aus dem vorderen Stück eines Elefantenstoßzahns geschnitten worden sein, das für das Füllhorn nicht genug Material hergab.

Der Griff an die Brust verweist auf den Akt des Stillens. Er verbindet die *Abundantia* mit einer anderen Bildtradition, die der *Natura*-Darstellung. Auch die Natur wird als milch- und damit lebensspendende nährenden Mutter mit entblößtem Oberkörper personifiziert.

In der Verbindung von *Abundantia/Natura* mit dem kostbaren Naturmaterial Elfenbein wird die Natur als überreich Gebende imaginiert, die ihre Schätze den Menschen im unbegrenzten Überfluss zur Verfügung stellt. Hierin manifestiert sich eine Geisteshaltung, die sich in der Frühen Neuzeit vor dem Hintergrund der europäischen Expansion und

45.1

Allegorie der Abundantia

Leonhard Kern
Schwäbisch Hall, um 1640/50
Elfenbein
H. 11,1 cm, B. 3,7 cm, T. 2,2 cm
GNM, Pl.O.789
Foto: GNM/Georg Janßen

45.2

Allegorie der Temperantia

Deutsch, um 1700
Koralle
H. 5,5 cm, B. 2,8 cm, T. 3,2 cm
GNM, Pl.O.2796
Foto: GNM/Monika Runge

45.3

Schmuckkästchen

Deutsch, 2. Hälfte 17. Jahrhundert
Holzkern, Bernsteine, Schildpatt, Ebenholz,
Elfenbein, Metallfolien
H. 7,1 cm, B. 26,9 cm, T. 19,1 cm
GNM, HG11714, Dauerleihgabe der Bundes-
republik Deutschland
Foto: GNM/Georg Janßen

45.4

Kästchen mit Perlmutter-
plättchen

Gujarat, 17. Jahrhundert
Holz, Perlmutter, Silber
L. 24,4 cm, B. 15,4 cm, H. 15,4 cm
GNM, LGA3988
Foto: GNM/Monika Runge

45.5



45.5

Kokosnussspokal der Familie Holzschuher

Entworfen und geschnitzt wohl von Peter Flötner

Silberarbeit wohl Melchior Baier Nürnberg, um 1535

Kokosnussschale, geschnitzt; Silber, vergoldet, getrieben, gegossen
H. 44,1 cm, Dm. Cuppa 14,0 cm, Dm. Sockel 14,2 cm

GNM, HG8601_1, Dauerleihgabe der Museen der Stadt Nürnberg, Kunstsammlungen
Foto: GNM/Dirk Messberger

45.6

Turboschneckenpokal

Friedrich Hillebrandt

Nürnberg, 1595

Silber, vergoldet, getrieben, ziseliert, graviert, geätzt, punziert; Turboschnecke; Perlen

H. 39,1 cm, Dm. Lippe 10,0 cm, Dm. Fuß 11,0 cm, Dm. Deckel 11,7 cm

GNM HG2147

Foto: GNM/Monika Runge

45.7

Elfenbeinhumpen

Montiert von Conrad Kerstner Nürnberg, um 1681/85

Elfenbein, geschnitzt; Silber, vergoldet
H. 23,5 cm, Dm. Fuß 16,0 cm

GNM, HG10730

Foto: GNM/Georg Janßen

45.6



45.7



45.12



45.10





45.8



45.9

45.8

Contrefaitbüchse

Lorenz Zick
Vor 1666
Elfenbein, gedreht
H. 42,5 cm, Dm. Fuß 8,6 cm
GNM, LGA4621
Foto: GNM/Monika Runge

45.9

Klappsonnenuhr

Paul Reinmann
Nürnberg, 1607
Elfenbein, Messing; graviert, punziert,
farbig ausgelegt
H. (geschlossen) 2,1 cm, B. 9,0 cm, T. 11,2 cm
GNM, WI1856
Foto: GNM/Georg Janßen

45.10

Silberdose in Globusform

Ferdinand Friedrich Waechtler
Fürth, 1750
Silber, getrieben, graviert,
teilvergoldet
Dm. 6,8 cm
GNM, HG11327_b
Foto: GNM/Georg Janßen

45.11

Mercator-Erdglobus

Gerhard Mercator d.Ä.
Dat. „1541“
Pappe, Gips (?), Kupferstich, Messing;
jüngeres Gestell: Holz
H. 53 cm, Dm. Kugel 41,0 cm
GNM, WI278
Foto: GNM/Georg Janßen

45.12

Bezoar

Unbekannt
H. 5,6 cm, B. 4,4 cm, T. 4,2 cm
GNM, Ph.M.14a
Foto: GNM/Georg Janßen



45.11



45.13



45.14



45.15



45.16

erster kolonialer Bestrebungen ausbildete: Die Vorstellung von der Natur als Warenhaus, das zum freien, endlosen Konsum einlädt. Zeitgenössische Kunstkammern können als materielle Ausdrucksform dieser Geisteshaltung gedeutet werden.

Über neue See- und Fernhandelsrouten kamen zunehmend schöne, rare und exotisch konnotierte Naturmaterialien wie das besagte Elfenbein, aber auch Kokosnüsse (Kat. 45.5), Straußeneier (Kat. 45.14), Korallen (Kat. 45.2), Schneckenhäuser (Kat. 45.6, 45.16) und Ähnliches nach Europa und fanden Eingang in Kunstkammern. Sie wurden zusammen mit kuriosen, vermeintlich magischen Naturdingen wie Alraunen (Kat. 45.13) oder Bezoaren (Kat. 45.12) – Steinen aus dem Magen von Wiederkäuern, denen man nachsagte, Vergiftungen zu heilen – als *Naturalia* gesammelt und ausgestellt. Auch Felle, Federn oder Präparate außereuropäischer Tiere fanden Eingang in Sammlungen, wo sie dem Staunen über die Vielfalt der Natur genauso dienten wie dem zoologischen Wissensgewinn. Vor allem farbenfrohe Paradiesvögel (Kat. 45.15) waren begehrte Sammlungsobjekte.

Naturmaterialien wurden außerdem künstlerisch bearbeitet. Kokosnüsse und Schneckenhäuser wurden mit Edelmetallfassungen zu kostbaren Trinkgeschirren umgearbeitet, Elfenbein geschnitzt (Kat. 45.) oder zu möglichst aberwitzigen geometrischen Formen gedreht (Kat. 45.8) und Korallen zu Kleinplastiken skulptiert.

Im indischen Gujarat gefertigte Perlmutterarbeiten (Kat. 45.4) oder Bernsteinkästchen (Kat. 45.3) aus dem Baltikum bezeugen die globale Herkunft der verwendeten Naturmaterialien, und kunstvoll gestaltete Globen (Kat. 45.10, 45.11) verwiesen auf das weltumspannende Sammlungsinteresse, das für die Kunstkammern der Frühen Neuzeit charakteristisch war.

Auch wissenschaftliche Instrumente, die wie die gezeigte Klappsonnenuhr (Kat. 45.9) oft selbst aus raren Naturmaterialien gefertigt wurden, gehörten zur Standardausstattung von Kunstkammern, dienten sie doch der Welterkenntnis und der wissenschaftlich-intellektuellen Aneignung der Umwelt.

Ein Bewusstsein dafür, dass es sich bei solchen Materialien um erschöpfliche natürliche Ressourcen handelte, war in der Frühen Neuzeit nicht gegeben, und Bestrebungen eines nachhaltigen Ressourcenmanagements, wie sie zum Beispiel für die Waldwirtschaft (Kat. 36 und 39) oder den Fischfang im Zürichsee (Kat. 13) belegt sind, lassen sich hier nicht nachweisen. Kunstkammern waren mithin nicht nur Orte der Repräsentation und der Welterkenntnis, sondern sie sind auch intrinsisch mit ökologischen Fragestellungen verflochten. ↪ Verena Suchy

Ausst.Kat. Nürnberg 2020, S. 326–331, Kat. 95 (zu Kat. 45.12); S. 342–346. – Ausst.Kat. Nürnberg: Luther 2017, S. 121, Kat. 58 (zu Kat. 45.11). – Schürer 2010. – Kat. Nürnberg 2010, S. 436, Kat. 447 (zu Kat. 45.1) u. 451 (zu Kat. 45.2); S. 437, Kat. 457 (zu Kat. 45.3), Kat. 459 (zu Kat. 45.5). – Ausst. Kat. Nürnberg 2007, S. 154–164, Abb. 125 (zu Kat. 45.6), Abb. 129 (zu Kat. 45.7). – Ausst.Kat. Nürnberg 1992, S. 867, Kat. 5.40c (zu Kat. 45.8); S. 547, Kat. 1.46 (zu Kat. 45.10). – Ausst.Kat. Schwäbisch-Hall 1988, S. 214–215. Kat. 99.

45.13**Alraune**

18./19. Jahrhundert
Pflanzliche Wurzel, Bast (?)
H. 14,0 cm, B. 8,4 cm, H. 3,7 cm
GNM, Ph.M.3873
Foto: GNM/Georg Janßen

45.14**Straußenei**

18./19. Jahrhundert
Dm. 15,2 cm
GNM, Ph.M.3846
Foto: GNM/Georg Janßen

45.15**Kleiner Paradiesvogel
(Paradisaea minor)**

20./21. Jahrhundert
Dermoplastik
L. 40,0 cm, B. 40,0 cm
Nürnberg, Tiergarten
Foto: GNM/Georg Janßen

45.16**Verschiedene Gehäuse von
Muscheln und Schnecken**

Drei Muschelschalen der Pferdehufmuschel (Hippopus Hippopus) / drei Gehäuse der See- oder Meerohren (Haliotis, Abalone) / Endivienschnecke (Hexaplex cichoreum) / Riesenstachelschnecke (Chicoreum tramosus) / Helmschnecke (Cassia tuberosa) / Tritonshorn (Charonia tritonis) / Teil eines Schneckengehäuses, vermutlich einer Olivenschneckenart (Olividae) / große Flechterschnecke (Lobatus gigas) / Gestachelte Flügelschnecke (Lambis crocata)
Gestachelte Flügelschnecke: L. 34,0 cm, B. 25,0 cm, H. 11,0 cm
GNM, LGA7302/1-13
Foto: GNM/Monika Runge

DIE NATUR ALS**ÜBERREICH GEBENDE**

46 Im 19. und frühen 20. Jahrhundert avancierten Naturmaterialien wie Schildpatt (Kat. 46.1), Tropenhölzer oder „exotische“ Felle und Straußenfedern zu Statussymbolen einer wachsenden (groß-)bürgerlichen Mittelschicht. Materialien, die noch in der Frühen Neuzeit als exklusive Luxusgüter galten und nur den höchsten gesellschaftlichen Schichten zur Verfügung standen, erfuhren in diesem Prozess gewissermaßen eine Demokratisierung und Trivialisierung. Elfenbein etwa wurde um 1900 für relativ banale Dinge des bürgerlichen Alltags wie Klaviertasten oder Billardkugeln massenhaft verwendet. Die Befriedigung der stetig steigenden Nachfrage nach raren und exotisch konnotierten Naturmaterialien gelang durch neue Technologien, immer besser ausgebaute weltweite Handelsnetzwerke und nicht zuletzt eine umfassende koloniale Durchdringung des globalen Südens. Diese technologischen, politischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Faktoren führten zu einem Raubbau an der Natur in bis dato unerreichtem Ausmaß. Durch intensive Bejagung und den ausufernden internationalen Handel mit seltenen Tieren und Pflanzen sind seit dem 19. Jahrhundert zahlreiche Arten ausgestorben oder dramatisch zurückgegangen.

46.1

Sechzehnteilige Reisegarnitur

Drei Schalen/drei Döschen/Handbürstchen/
Nagelpolierleder/Handschuhöffner/
Nagelreiniger/Schuhknöpfer/Handspiegel/
Pinzette/drei Kämmen
1902

Monogrammiert „CS“ in Rechteck
Handspiegel L. 23,5 cm, B. 9,7 cm, T. 1,7 cm
Schildpatt, Blattgold
GNM, HG12180_a–p, Dauerleihgabe der
Bundesrepublik Deutschland
Foto: GNM/Anette Kradisch

46.2

Tischlampe Frauenlob

Entworfen von Friedrich Adler
Elfenbeinschnitzereien von Emil Kellermann
Nürnberg, 1911/12
Silber, Perlmutter, Elfenbein,
Markassarebenholz
H. 51,5 cm, Dm max. 17,3 cm
GNM, LGA9199
Foto: GNM/Jürgen Musolf

46.3

Fächer

Ferdinand Semmelroth
Nürnberg, 1908
Holz, Elfenbein, weiße Straußenfedern, Stoff
H. 40,0 cm, B. 46,5 cm, T. 6,0 cm
GNM, LGA9060
Foto: GNM/Monika Runge

46.4

Zwei Stockgriffe

Ferdinand Semmelroth
Nürnberg, 1903
Elfenbein, Ebenholz
L. 28,2 cm, B. 4,5 cm; L. 25,0 cm, B. 9,2 cm
GNM, LGA8739, LGA8740
Foto: GNM/Monika Runge

Die beiden Stockgriffe aus Elfenbein und Ebenholz (Kat. 46.4) wurden 1903 von Ferdinand Semmelroth (1867–1944) im Rahmen des von Richard Riemerschmid (1868–1957) geleiteten Dritten Kunstgewerblichen Meisterkurses des Bayerischen Gewerbemuseums Nürnberg entworfen. Während des Meisterkurses von 1911 unter der Leitung von Friedrich Adler (1878–1942) entstand eine Elfenbein-Tischlampe mit dem Titel *Frauenlob* (Kat. 46.2). Vier dünne, durchscheinende Elfenbeinreliefs auf dem Corpus der Lampe zeigen jeweils Frauendarstellungen – eine Frau mit Kind, eine mit einem Spiegel, eine mit Schmetterlingen und eine mit einer Violine. Stockgriffe und Tischlampe folgen der Formsprache des Jugendstils mit seinen geschwungenen natürlichen und organischen Wuchsformen adaptierenden Ornamenten. Der Bezug zur Natur äußert sich auch in dem verwendeten organischen Material und im Anspruch nach Materialgerechtigkeit.

Die Elfenbeinobjekte wurden in diesem Kontext als Schaustücke für gutes, materialästhetisch anspruchsvolles und dennoch zweckmäßiges und alltagstaugliches Design gefertigt. Erklärter Anspruch des Bayerischen Gewerbemuseums Nürnberg war es, Objekte zu sammeln und entwerfen zu lassen, die vorbildhaft und impulsgebend für die industrielle Produktion wirken sollten. Sie sollten demnach für die serielle Fertigung geeignet und für breite bürgerliche Konsument*innenschichten erschwinglich sein. Akteur*innen aus Industrie und Kunstgewerbebewegung sahen in Elfenbein ein geeignetes Material, mit dem diese Anforderungen eingelöst werden konnten.

Auch die Modeindustrie verlangte nach immer ausgefalleneren Naturmaterialien, die durch den Reiz des Besonderen, des Kuriosen und Seltenen faszinierten und durch schöne, ausgefallene Optik und Haptik bestachen. Sie wurden etwa zu Pelzmänteln, Fächern aus Straußenfedern (Kat. 46.3) oder Lederschuhen (Kat. 46.7) verarbeitet. Eine extravagante Handtasche aus den 1920er Jahren (Kat. 46.6) besteht aus Tropenholz und dem langen Fell der in Ost- und Zentralafrika



46.1



46.2



46.3



46.4

RAUBBAU, ARTENSTERBEN



46.5

46.5

Halskette zur mittelfränkischen Tracht

Mittelfranken, 1. Hälfte 19. Jahrhundert
 Silber, Korallen
 Dm. 14,0 cm
 GNM, K11497
 Foto: GNM/Monika Runge



46.6

46.6

Handtasche

1925/29
 Affenfell, Tropenholz
 H. 56,0 cm, B. 40,0 cm, T. 5,0 cm
 GNM, T7912
 Foto: GNM/Fotostelle



46.7

46.7

Paar Schnürstiefeletten

Um 1900
 Chevreauleder
 L. 26,0 cm, B. 5,0 cm, H. 24,5 cm
 GNM, T4959
 Foto: GNM/Georg Janßen

beheimateten Mantelaffen. Mantelaffenpelz kam um 1900 verstärkt in Mode, und koloniale Infrastrukturen in Ostafrika ermöglichten eine intensive Bejagung der Tiere.

Doch nicht nur im Rahmen bürgerlichen Geltungskonsums oder der Haute Couture fanden rare Naturmaterialien um 1900 Verwendung: Bereits seit dem 19. Jahrhundert waren Halsketten mit Korallenperlen (Kat. 46.5) ein typisches Element der mittelfränkischen ländlichen Tracht – und das, obwohl es in der Region keinen kulturellen Bezug zur Korallenfischerei oder -verarbeitung gab. ↪ Verena Suchy

Ausst.Kat. Nürnberg 2018, S. 119, Kat. 99, 100 (zu Kat. 46.4). – Ausst.Kat. Nürnberg: Behrens 2017, S. 57, Abb. 53 (zu Kat. 46.1); S. 149, Kat. 57. – Ausst.Kat. München u.a. 1994, S.199, Kat. E 2. – Bornfleth 1989, S. 70, Kat. 21.



47 Rare und kostbare Naturmaterialien finden sich nicht nur in bearbeiteter Form als Bestandteile von Kunstwerken, kostbaren Kunstkamerstücken, Designobjekten oder Zeugnissen der Alltagskultur im Bestand des Germanischen Nationalmuseums (GNM), sondern auch als natürliche Rohstoffe. Einer bereits um 1878 als Schaustück und möglicherweise sogar Arbeitsmaterial für das Bayerische Gewerbemuseum Nürnberg (Sammlung heute im GNM) erworbenen Haut eines Krokodils etwa sieht man die Gebrauchsfunktion förmlich an: Im Bereich der Schnauze des Tieres ist ein etwa rechteckiges Stück Leder – in der Größe eines Portemonnaies (?) – herausgeschnitten worden; zu welchem Zweck tatsächlich, ist allerdings unklar.

Auch für die Restaurierung historischer Stücke werden seltene Naturmaterialien im musealen Arbeitsalltag gelegentlich weiterhin gebraucht, wenn etwa schadhafte Intarsien aus Elfenbein, Schildpatt oder Tropenhölzern ergänzt werden müssen. Diese Materialien können heute zum Großteil kaum noch legal erworben werden. Der internationale Handel mit ihnen unterliegt gemäß der 1973 verabschiedeten *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna*

471

Krokodilhaut

Um 1878

L. 206,0 cm, B. 62,0 cm, H. 10,0 cm

GNM, LGA5129

Foto: GNM/Monika Runge



and Flora (CITES) strengen Richtlinien oder ist wie im Falle von Elfenbein komplett verboten. Dennoch finden sich Elfenbein, Schildpatt – hier sogar Teile von Bauch und Rücken von Schildkröten –, Rochenhaut, Fischbein, Teak- und Mahagoniholz im Materialfundus des Instituts für Kunsttechnologie und Konservierung (IKK) am GNM. Sie wurden legal erworben, bevor die entsprechenden Spezies auf der CITES-Liste der gefährdeten Arten standen. Hierauf deutet zumindest ein kleines Preisschild auf einer Elfenbeintafel hin, dem zufolge das 36 x 10 cm große und zwischen 2 und 3,6 mm dicke Stück am 16. April 1982 für 55,- DM gekauft wurde. Durch CITES wurde der internationale Handel mit Elfenbein erst ab dem 17. Oktober 1989 verboten.

Museen, die nicht auf solche Altbestände zurückgreifen können, haben bisweilen die Möglichkeit, aus dem Schwarzhandel beschlagnahmte Materialien zu Restaurierungszwecken legal vom Zoll zu erwerben. Auch die am 19. Januar 2022 in Kraft getretenen EU-Gesetze, die den Handel mit Elfenbein komplett verbieten, lassen die Nutzung von Rohelfenbein nur für eine einzige Ausnahme zu, nämlich „für Reparaturen von Musikinstrumenten aus der Zeit vor 1975 und Antiquitäten aus der Zeit vor 1947 von großer kultureller, künstlerischer oder historischer Bedeutung.“

Solche Praktiken und Gesetzgebungen stellen ein Zugeständnis an den Kulturgutschutz dar, der bisweilen mit den Anforderungen des Artenschutzes abgewogen werden muss. Beide, Artenschutz und Kulturgutschutz, eint wiederum der grundlegende Auftrag nachhaltiger Bewahrung – der Bewahrung von Biodiversität auf der einen und der Erhaltung von Kunstwerken und Kulturgütern auf der anderen Seite. Pauschale Lösungen, die dem Schutz der Natur und dem der Kunst gleichermaßen gerecht werden, gibt es dabei nicht, und die Entscheidung, seltene Naturmaterialien zu Restaurierungszwecken einzusetzen, muss immer anhand des konkreten Einzelfalls getroffen werden. Die Regularien von CITES nehmen indes auch Museen, Sammlungen und den Kunsthandel in die Pflicht, verantwortungsvoll mit solchen Materialien umzugehen. ↪ Verena Suchy



ARTENSCHUTZ VERSUS KULTURGUTSCHUTZ



47.2

Diverse Naturmaterialien

Rochenhaut / Fischbein / Schildpatt: Schildkröte
Bauch und Rücken / Elefantenstoßzahn,
Elfenbeintafel / Mahagoni / Ebenholz
GNM, Materialfundus des Instituts für
Kunsttechnologie und Konservierung,
ohne Inv. Nr.

Foto: GNM/Monika Runge